

Ursula

Essen, 15.12.1972

Hildegard

Mechthild

Evang. Diakonissenhaus Bremen

Eing.: 19. Dez. 1972

An das Diakonissenmutterhaus Bremen

Adelenstraße 68

In der Zeit vom 12.11.1972 bis zum 2.12.1972 mußten wir im Rahmen unserer Ausbildung an der Fachschule für hauswirtschaftliche und sozialpädagogische Berufe der Stadt Essen (43 Essen 1, Holsterhauser Straße), an der wir als Erzieher ausgebildet werden, ein Praktikum absolvieren. Durch die Vermittlung unserer Lehrerin, Frau U. Deckers, wurden wir im Adolfinenheim (Kinderheilstätte) auf Borkum (2972 Borkum, Postfach 1120) eingesetzt. Die Vorfälle und Zustände, die wir dort beobachten mußten, veranlaßten uns dazu, Ihnen folgenden Beschwerdebericht zuzusenden.

A. Allgemeine Zustände, Behandlung der Kinder

I. Personelle Zustände

Leiterin des Heimes ist die Krankenschwester Esther, Ihre Stellvertreterin Frau Müller, Kindergärtnerin. Neben fast 20 fest angestellten Gruppenleiterinnen waren zur Zeit 8 Jahrespraktikantinnen und 5 Blockpraktikantinnen eingesetzt. Davon sind fachlich ausgebildete Kräfte: 3 Krankenschwestern und 2 Kinderpflegerinnen. Neben einigen Kinderpflegerinnen (3-4) waren dort in der Hauptsache für die Erfordernisse eines Kinderheimes ungelernte Kräfte, (z.B. Fotolaborantinnen, Putzfrauen mit dreiwöchigem DRK-Lehrgang) tätig. Im Personal einbegriffen waren auch einige Türkinnen, die besonders schlecht behandelt und bei irgendwelchen Vorfällen (z.B. als einmal ein Pelzmantel verschwunden war) sofort verdächtigt wurden.

II. Kinder

Dieses Personal ist für ca. 200 Kinder im Alter von 3 - 13 Jahren gedacht. Das Heim wird mit Kindern folgender Erkrankungen belegt: Erkrankungen der Atemwege, Allergische Erkrankungen (Asthma, Bronchiale, Ekzeme, Heuschnupfen usw.), Erkrankungen des Bewegungsapparates (Haltungsschäden, rachitische Störungen, vegetative Störungen), Wachstumsstörungen, Über- bzw. untergewichtige Kinder und allgemeine Erholungsbedürftigkeit.

Aufgrund dieser selbst verschuldeten allgemeinen Situation entstanden für das zum größten Teil nicht geschulte Personal erhebliche Schwierigkeiten. Sie griffen zu teilweise unmenschlichen Methoden, um die Kinder zu absolutem Gehorsam („Schnauze halten“) zu zwingen. Es wurde nur geschrien. Bettnässer wurden mit „Du alter Pisser“ tituiert. Ein

weiterer häufig benutzter Ausdruck war „Du alter Hosenscheißer“. Die Kinder wurden häufig mit bett- oder Zimmernummern angeredet. Korpulente Kinder wurden mit „fetter Sack“ angeredet.

Alle Kinder, auch die 13-jährigen, mußten zu festgelegten Zeiten in Zweierreihen zur Toilette antreten. Mußte ein Kind zwischendurch zur Toilette, hing es von der Willkür der betreffenden Kraft ab, ob es gehen durfte, oder nicht. Machte sich ein Kind darauf hin in die Hose, mußte es zur Strafe manchmal länger als einen Tag ins Bett. Einmal mußte ein Kind mit nacktem Po auf dem Flur stehen, weil es sich in die Hose gemacht hatte (auf dem Flur herrscht reger Verkehr). Aufgrund dieser unnatürlichen Maßnahmen befanden sich fast alle Kinder in einer Zwangslage, so daß ein ungewöhnlich großer Teil zu Bettnässen und Hosenbeschmutzen neigte.

Weitere Strafen waren die sogenannten höchst fragwürdigen „Liege- und Beruhigungskuren“. Wegen normalen kindlichen Verhaltens z.B.: auf dem Boden sitzen, mußte es sich ein paar Stunden im Bett „beruhigen“. War ein Kind im Bett nicht sofort still – z.B. ist es auf einer anderen Station vorgekommen, daß sie nicht husten durften – mußte es mit der schweren Bettdecke für längere Zeit auf den Flur. Eine Strafe war, den Kindern ihre Post vorzuenthalten.

Die Briefe wurden strengstens zensiert; Post, in der das Heim nachteilig dargestellt wurde, ist zurückgehalten worden. Die Kinder mußten teilweise länger als eine Woche allein in leerstehenden Zimmern verbringen. Ein Kind, das sich erbrochen hatte, mußte von Hildegard mit Spülwasser und Spültuch u.a. im Gesicht gereinigt werden.

Bei der Gruppe, in der Ursula eingesetzt war, wurde für die Kinder von der Leiterin eine Liste geführt, in der für sog. Gutes bzw. schlechtes Benehmen striche oder Kreuze eingetragen wurden. Die Kinder hatten vor dieser Liste schreckliche Angst.

Am 19.11.1972 wurde der junge Frank von Frau Kayack wegen unruhigen Verhaltens beim Mittagessen auf den Flur getragen und dort zu Boden geschmissen. Beim Aufprall biß er sich die Unterlippe durch, die anschließend von beiden Seiten genäht werden mußte. Weiterhin entstanden Blutergüsse im gesamten Kinnbereich. Der Junge hatte außerdem Temperatur und aß die folgenden Tage kaum. Als die Praktikantin Hildegard auf den Flur lief, um nach ihm zu sehen, weil er so schrecklich schrie, lag er dort, Gesicht und Hände vollständig mit Blut bedeckt. Zeugen dieses Vorfalls waren außer Hildegard nur die im Eßsal anwesenden Kinder. Später wurde seitens des Personals – einschließlich der betreffenden Person – gesagt: „Das kommt davon, daß er immer auf Socken läuft“. Dieser Vorfall besagt nicht, daß die betreffende Frau Kayack etwa besonders hart mit den Kindern umgegangen war im Vergleich zu anderen, eher gemäßigter.

III. Gründe, die eine vernünftige Therapie behindern und die Behandlung der Kinder, Pädagogische Maßnahmen

Das Haus wurde 1914 gebaut, war ursprünglich Kaserne, seit 1923 Kinderheim. Die allgemeine Atmosphäre ist nach unserer Meinung der Genesung der höchst abträglich: teilweise abgesprungener Putz und losgelöste Tapeten, insgesamt zwar nicht unsauber

aber in größtem Maße kalt und unfreundlich. Die Hälfte des Stammpersonals ist unverhältnismäßig besser untergebracht (Zimmer wurden gründlich renoviert). Die Kinder waren auf drei Stationen untergebracht (Trennung nach Alter und Geschlecht).

Es ist kein Aufenthaltsraum vorhanden, die Kinder mußten sich in teilweise ungeheizten Schlafräumen aufhalten. Die Eßsäle durften nur zum Essen benutzt werden. Die Schlafräume waren wegen Platzmangels als Aufenthaltsräume völlig ungeeignet. Es war kaum Spielmaterial vorhanden: die Kinder weinten, weil sie kein Papier und keine Malstifte bekamen, da das Personal teilweise Angst vor der Beschmutzung des Bodens hatte. Die Reaktion älterer Kinder darauf war, daß sie sich selbst Spielzeug kauften, welches ihnen häufig weggenommen oder sogar vom Personal zerstört wurde. Durch diese Zustände wurden sie unruhig, aggressiv, unausgeglichen, hatten Langeweile, waren unzufrieden, hatten keinen Erlebnisbereich und sehnten sich fort von dieser Qualstätte. Außerdem wurde den Kindern teilweise kaum oder gar nicht Gelegenheit gegeben, an die frische Luft zu kommen.

Zum Essen mußten die Kinder in Zweierreihen antreten. Pädagogische Maßnahmen zur Herstellung von Ruhe (keinen Ton) bei Tisch waren: vor die Tür stellen, einen Tag ins Bett, Drohungen „ich nehme dir das Essen weg“ – der Nachtschlag wurde teilweise weggenommen – Arme hinterm Kopf verschränken, Finger vor den Mund, nicht eher zu essen anfangen, bevor keiner einen Ton mehr sagte. Unruhige Kinder mußten sich vor die Gruppe stellen und gestellte Rechenaufgaben und andere Aufgaben lösen. Konnten sie das nicht, wurden sie ausgelacht – vor allem vom Personal.

Das Essen war nach unserer Ansicht für Kinder ungeeignet (Vitaminmangel, fast kein Frischobst). Häufig klagten die Kinder nach dem Essen über Hunger, weil sie nichts nachbekamen. In einem Fall bei der Gruppe von Hildegard ist es vorgekommen, daß noch genügend Essen vorhanden war, laut Auskunft der Köchin, die Gruppenleiterin selbst auf Bitten der Kinder hin, einen Nachschlag den Kindern verweigerte. Kinder weinten nach dem Essen, weil sie nichts nachbekamen. Ein anderes Mal wurde Essen hineingestopft, so daß sich die Kinder erbrachen. Biomariskinder, die Diät bekommen sollten, erhielten als Diät bei der Mittagsmahlzeit einfach weniger von der normalen Portion. Das Personal erhielt bessere Verpflegung. Die Leiterinnen aßen abends gesonderte Kost.

B. Ausbildung von Praktikantinnen

Die Praktikantin Hildegard wurde in eine Gruppe von Kindern im Alter von 3 – 7 Jahren eingesetzt, obwohl die laut Praktikumsausbildungsziel, das der Heimleitung bekannt war, bei Schulkindern eingesetzt werden sollte. Dies hat sie immer zu ändern versucht, stieß aber auf taube Ohren.

Die von der Schule gestellten Ausbildungsaufgaben waren unmöglich durchzuführen: keine Räumlichkeit, kein Material und keine Erlaubnis von Seiten des Heims. (z.B. Mechthild erhielt eine kleine Probetube Uhu und eine Nagelschere, womit sie mit 11

Kindern basteln sollte, Ursula konnte nur mit einem kleinen Teil der Kinder eine Förderung durchführen, worauf die Kinder sich um die Teilnahme zankten und diejenigen welche zurückbleiben mußten, bitterlich weinten.)

Hildegard mußte rein pflegerische Tätigkeiten (Hosen auswaschen, Erbrochenes aufwischen, Säle putzen) verrichten, z.B. mußte sie, als eine Gruppenleiterin essen verschüttete das kochend heiße essen mit ihren Händen aufnehmen, obwohl sie um gerät gebeten hatte. Sämtliche Praktikantinnen mußten ca. 55 Stunden in der Woche arbeiten, auch die minderjährigen. Die Heimleiterin machten uns sogar allen Ernstes den Vorschlag, auf unseren freien Tag in der Woche zu verzichten, da dadurch angeblich „kostbare Zeit des Lernens“ verloren ginge. Putzfrauen erteilten Befehle, die durch die Leitung voll und öffentlich gedeckt wurden.

Die Praktikantin Hildegard mußte an zwei Tagen mittags wache auf einer Krankenstation mit Windpockenkranken halten, obwohl sie ihres und ihres Mutter Wissen nach, diese Krankheit noch nicht gehabt hat.

In der letzten Woche mußte sie pflegerische Arbeiten bei einer Gruppe von masernerkrankten Kindern verrichten. (Kinder waschen, Geschirr wegbringen, Nachttöpfe säubern). Dies, obwohl sie zu dieser Zeit selbst erkrankt war und dies der Leitung auch mehrmals mitgeteilt hatte.

Die ärztliche Betreuung des Heimes erscheint uns als Laien gelinde gesagt höchst oberflächlich. – Die Anreise mußte aus eigenen Mitteln finanziert werden. Für ihre Tätigkeit erhielten die Praktikantinnen keinerlei Vergütung. Andere Klassenkameradinnen erhielten neben der Ersetzung der Fahrtkosten bis zu 300 DM Lohn.

Den Praktikantinnen wurde nicht der geringste Raum zu eigener Initiative in der Arbeit mit den Kindern gegeben.

C. Verschiedenes

Uns erscheint es eine Untersuchung wert, was mit den Geldern, die das heim von Eltern, Entsendestellen und möglicherweise aus öffentlichen Mitteln erhält, geschieht und ob es richtig eingesetzt wird. Dies vor allem deshalb, weil Personal- und Verpflegungskosten durch Praktikantinnen und Bundeswehrlebensmittel niedrig gehalten werden. Uns fiel vor allem der krasse Unterschied des Allgemeinzustandes des Heims und der luxuriös erscheinenden Einrichtung des Heimleiterinnenzimmers auf

Weitere Besonderheiten:

Die Wäsche sollte vor allem für die Abreise sauber sein. Als die Kinder 5 Tage vor der Abreise eine Nikolaus-Tüte erhielten, sollten sie davon nach Ansicht der Heimleitung nichts bekommen, sondern sie vollgefüllt als Aushängeschild des Heimes mit nach Hause nehmen.

Wir hoffen, durch diesen Bericht zum Ausdruck gebracht zu haben, daß es für Kinder in diesem Heim keinesfalls eine Erholung geben kann, sondern durch psychischen und physischen Druck ein großer Teil der Kinder Schädigungen davonträgt.

Falls Sie zu einer Untersuchung der dortigen zustände schreiten sollten, bitte ohne vorherige Ankündigung, da es sonst zwecklos ist. Bitte geben Sie Antwort auf diesen Bericht und informieren uns über Ihre Stellungnahme.

Ihrer Antwort sehen wir mit Interesse entgegen.

Mit freundlichen Grüßen,

gez. Ursula

gez. Hildegard

gez. Mechthild

Quelle: Pfarrarchiv Borkum, abgeschrieben von Jens Bald